

RHEUM RHAPONTICUM.

ENNEANDRIA TRIGYNIA.

RHEUM.

Der *Kelch* blumenkronenartig, 6-theilig. Die *Blumenkrone* fehlend. Die *Karyopse* geflügelt - dreykantig.

** Mit freyen Staubfäden.

Rheum *Rhaponticum* mit herzförmigen, an der Basis keilförmigen, wellenförmigen Blättern, von denen die stengelständigen gestielt sind, und halbstielrunden, stumpfrandigen, oberhalb eingedrückten, unterhalb gefurchten Blattstielen. (R. foliis cordatis basi cuneiformibus undulatis, caulinis petiolatis, petiolis semiteretibus obtuse marginatis, supra impressis subtus sulcatis.)

Rheum (*Rhaponticum*) foliis obtusis glabris, venis subtus pilosiusculis, sinu baseos dilatato, petiolis supra sulcatis margine rotundatis. Linn. Spec. plant. ed. Willd. T. II. P. I. p. 488. Spreng. Syst. veg. Vol. II. p. 272.

Rheum (*Rhaponticum*) foliis glabris, petiolis subsulcatis. Linn. Spec. plant. ed. 2. T. I. p. 531.

Rhaponticum folio Lapathi majoris glabro. C. Bauh. pin. p. 116.

Rha et Rheum Dioscoridis. C. Bauh. pin. l. c.

Rhaponticum thracicum. Alpin. Disp. de Rhapont. p. 1. t. 1.

Pontische Rhabarber, Rhapontik, thracische Rhapontik.

Wächst im süd-östlichen Europa, als im alten Thracien, an den Ufern des Pontus Euxinus, so wie in der Wüste zwischen der Wolga und dem Ural gegen das caspische Meer.

Blühet bey uns im Mai und Junius. 24.

Die Wurzel wurzelstockig, schuppig-geschopft: der Wurzelstock sehr dick, kurz, mehrere lange, dicke, schwach geringelte, mit kleinen rundlichen, gewöhnlich zu zwey, drey und vier bey-sammenstehenden, weißlichen Höckern besetzte Äste hervortreibend, auswendig hell kastanien-braun, inwendig im Querdurchschnitte unter der nach aufsen röthlich rostbraunen Rinde einen schmutzig weissen Ring zeigend, der wieder einen dunkel rostbraunen mit schmutzig weissem Mittelfelde einschließt.

Der Stengel aufrecht, stielrund, gestreift, gefurcht, kahl, beblättert, betet, unten einfach, oben gezweytheilt-ästig, vielbeugig, drey bis vier Fufs hoch. Die Tuten meist zweytheilig, mit fast herzförmig-dreyeckigen, zurückgeschlagenen, vertrocknenden Lappen.

Die Blätter herzförmig, an der Basis nach Verschiedenheit der Gröfse sieben- fünf- oder drey-nervig, mit Nerven, von denen die äufsern abwärtsstehenden unten nackt sind, wodurch die Basis keilförmig erscheint und die Lappen der Herzform von einander sich entfernen, übrige adrig, stumpf, wellenförmig, kahl, unterhalb an den Adern etwas haarig: die wurzelstän-digen lang gestielt, einen bis anderthalb Fufs lang; die stengelständigen wechselsweisstehend, allmählich kürzer gestielt und kleiner. Die Blattstiele halbstielrund, stumpfrandig, oberhalb eingedrückt, unterhalb gefurcht, mit der Basis der Tute verwachsen.

Die Blumen gestielt, klein, ungefähr anderthalb Linien lang, traubenständig.

Die Trauben rispenartig zusammengestellt, blattachselständig, gehäuft, drey bis sieben in jeder Blattachsel, aufwärtsgebogen-aufrecht, dem Stengel oder Aste gegenüber in einen Halbkreis sich stellend, truppenträgend; die äufsern derselben einfach, von der Länge der Zwischenknoten der Äste; die mittleren zusammengesetzt und doppelt-zusammengesetzt, allmählich länger; die mittelste zwey- bis dreymal so lang wie die äufsersten. Die Truppchen mehr oder weniger überhangend; die untern mehrblumig, ziemlich genähert; die obern wenigblumig, zusammenstossend. Die gemeinschaftlichen und besondern Blumenstiele gestreift; die eignen fadenförmig und, so wie die gemeinschaftlichen und besondern, kahl.

Der Kelch. Eine einblättrige, sechstheilige, blumenkronenartige, amiantweisse, ins Gelbe fallende, vertrocknende, bleibende Blüthendecke: die Zipfel ausgebreitet-abwärtsstehend, die drey äufsern eyrund, etwas spitzig, die drey innern umgekehrt eyrund-rundlich, zugerundet, länger als die äufsern. Die Blumenkrone fehlend.

Die Staubgefäße. Staubfäden neun, haarförmig, dem Kelche eingefügt, von der Länge des-selben, an der Basis nicht verwachsen. Die Staubkölbchen rundlich, zweyfächrig, am Rücken dicht über der Basis der Spitze des Staubfadens angeheftet, anfangs aufrecht, nachher auflie-gend und beweglich.

Der Stempel. Der Fruchtknoten überständig, dreysseitig. Griffel drey, sehr kurz. Die Narben nierenförmig, zurückgeschlagen.

Die Fruchthülle. Eine eyförmige, dreysseitige, dreyflüglige, rufsbraune *Karyopse*, mit breiten, wellenförmigen, schwärzlich-rostbraunen, am Rande hellern Flügeln.

Der Same mit der Fruchthülle verwachsen, eyweißhaltig. Das *Eyweiß* mehlig, herzförmig-rundlich, dreysseitig mit dreysfurchigen Seiten, kürzer als der Embryo, schneeweiß. Der Embryo zweysamenlappig, umgekehrt, gerade, mittelständig, elfenbeinweiß: die Samenlappen länglich; das Würzelchen aus dem Eyweiß hervorragend. Das Knöspchen nicht ausgebildet.

Prosper Alpin und Andre sind der Meinung, daß diese Art das *ῥῆον* oder *ῥῆον* des Dioscorides und der Alten sey; und auch Casp. Bauhin meint, daß Dioscorides unter seinem *Rha* das *Rhaponticum*, nicht unsre Rhabarber, wie Mesue gedächte, verstanden habe. Sie wurde früher *Rha ponticum* genannt, und zwar *Rha* nach dem frühern Namen der Wölga, an deren Ufern sie vorkommt, wenn nicht ihr dieser Fluß seinen ersten oder frühern Namen zu verdanken hat, da es wohl sein kann, daß dort ihr ursprüngliches Vaterland ist. *Rha ponticum* heißt also *Rha* von den Ufern des Pontus. Später bekam man diese Wurzel von einem andern Orte aus Scythien, die den Namen *Rha barbarum* erhielt, weil nämlich die Römer alle von ihnen noch nicht unterjochten Völker Barbaren nannten, und so ist denn neben *Rhaponticum* auch der Name *Rhabarbarum* entstanden.

Das *Rheum Rhaponticum* ist also anfangs für die echte Rhabarber gehalten worden, wurde aber in Europa dennoch erst nach 1610 allgemein durch Prosper Alpin bekannt, der es aus Thracien kommen ließ. Jetzt wird die Wurzel dieser Art, die unter dem Namen *Rhapontikwurzel* oder *pontische Rhabarber*, *Rad. Rhapontici*, bekannt geworden ist, nur noch von Rofsärzten gebraucht, und in technischer Hinsicht als Färbemittel angewendet.

Hornemann, der diese Wurzel zerlegte (*Berl. Jahrb. der Pharm. Jahrg. XXIII. p. 259.*), fand in einer Unze: Rhabarbarin (nach Henry) 10½ Gr.; Rhabarberstoff (nach Pfaff) 48½ Gr.; bitteres, zusammenziehendes Extract 50 Gr.; oxydirten Gerbestoff 4 Gr.; Schleim 17 Gr.; Rhaponticin 5 Gr.; Stärkmehl 70 Gr.; aus der Faser durch Kalilauge gezogene Substanz 197 Gr.; ungelösten Rückstand 41 Gr.; Verlust bey dem Austrocknen der Wurzel 29 Gr.; Verlust bey der Analyse 7½ Gr. Der Rückstand von 41 Gran gab verbrannt 4 Gran Asche, welche aus Kali, Kalk, Thonerde und Talkerde bestand. Nach dieser Untersuchung fehlt der *Rhapontik* die Sauerkleesäure, welche in der echten Rhabarber enthalten ist, wogegen sie aber das Rhaponticin und das Stärkmehl voraus hat, welche der echten Rhabarber fehlen. Henry, der die Wurzel mehrerer Arten der Gattung *Rheum* in Hinsicht der in Wasser und Alkohol löslichen Theile untersuchte, fand daß die chinesische Rhabarber 74 enthielt, die Wurzel von *Rheum palmatum* 64, von *Rheum compactum* 50, von *Rheum undulatum* 32, von *Rheum Rhaponticum* 30, woraus hervorgeht, daß das *Rheum palmatum* der echten Rhabarber am nächsten kommt, *Rheum Rhaponticum* aber, und so auch *Rheum undulatum*, in dieser Hinsicht sehr weit zurück bleiben. Hiermit stimmen die schon früher gemachten Erfahrungen Heyer's (*Trommsd. Journ. 1795. B. 3. St. 2. p. 327.*) genau überein, der die genannten vier Arten anbaute, wobey er fand, daß die Wurzeln derselben, auch ihren physischen Eigenschaften nach, sich unter einander gerade eben so verhielten. Ja auch Guibourt (*Pharm. Waarenk. Abth. 1. p. 314.*) machte dieselbe Erfahrung, wobey er zwar die Wurzel des *Rheum compactum* von der echten Rhabarber am weitesten abweichend fand, aber sie war auch nur klein und von einer jungen Pflanze gesammelt.

Die Blätter und Blattstiele des *Rheum Rhaponticum* welche Sauerkleesäure enthalten, sind ein Gegenstand der Küche, indem man sie auf gleiche Weise wie den Spinat zubereitet. Auch hat man in London auf ähnliche Weise das *Rheum australe* benutzt, welches nach Otto's Versicherung sehr wohl schmecken soll.

Erklärung der Kupfertafel.

Die Wurzel des Gewächses an dem einen Aste durchschnitten, ein nicht sehr großes Blatt und der obere Theil des blühenden Stengels, in natürlicher Größe.

Fig. 1. Eine Blume ausgebreitet und vergrößert.

2. Ein Staubgefäß von der nach innen und nach außen gekehrten Seite gesehen, stärker vergrößert.

3. Eine Frucht in natürlicher Größe und auch etwas vergrößert.

4. Der entblößte Same der Länge nach aufgeschnitten, wobey man bemerkt, daß das Würzelchen länger ist als das Eyweiß, in natürlicher Größe und der Deutlichkeit wegen

5. etwas vergrößert.

6. Der entblößte Same der Quere nach durchschnitten und ebenfalls etwas vergrößert.